
Persistenter Identifier: 025290185_0032

Titel: Die Lehrerin : Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins
- 32.1915/1916

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 0811 ; RF 735 - 743

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025290185_0032/1/

und Prüfungszeit, die nach Gottes Rat und Willen über unser Volk verhängt wurde, und den Namen Marie Loeper's in Ehren zu halten immerdar.

Abteilung Mannheim,

vertreten durch Fräulein Marianne Speerius.

Im Auftrag der Abteilung Mannheim des Vereins badischer Lehrerinnen, habe ich die Ehre, einen Kranz an der Bahre von Frau Loeper-Housselle niederzulegen als letzten Gruß an die Entschlafene und ein Zeichen unauslöschlichen Dankes und tiefer Verehrung. Was die Entschlafene mit Wort und Schrift, durch Rat und Tat für die Lehrerinnen alle gewirkt hat, sowie was sie unserer Abteilung in besonderem Maße gewesen ist, wird unvergessen bleiben für alle Zeiten. Wir können nur versuchen, ihr nachzuleben, ihr nachzustreben und nach Kräften ähnlich zu werden.

Die Lehre von der Entwicklung der Aufmerksamkeit des Kindes nach der „experimentellen Pädagogik“.

Zur Kritik der Meumannschen Theorie.¹⁾

Von Dr. Artur Buchenau.

Für den Praktiker ist eins der wichtigsten Probleme der letzten Jahre das des Verhältnisses von Psychologie und Pädagogik. Insbesondere fragt es sich, ob wirklich die neue Richtung in der Psychologie für den Pädagogen eine derartige Bedeutung hat, daß durch ihr Studium sich wesentlich Neues ergibt. Es ist nun freilich sehr bequem, Forschungen, wie die von William Stern, Meumann, Ziehen u. a. mit dem Hinweis darauf abzulehnen, daß „bei der Sache noch nichts Rechtes herausgekommen“ sei, aber man dürfe doch auch von einer so jungen Wissenschaft nicht gar zuviel verlangen. Genau so bedenklich ist es freilich, wenn man — wie das so viele Lehrer bisher getan haben — bedingungslos sich den Genannten oder anderen Psychologen anschließt und das Heil der Schule in einer Psychologisierung der Pädagogik sieht. Dabei entsteht die Gefahr, daß man über der Berücksichtigung des Psychologischen die ethischen, sozialen, ästhetischen, religiösen und sonstigen „metaphysischen“ Probleme in den Hintergrund schiebt. Schließlich bleibt es aber doch dabei, daß das eigentlich Menschliche, das — nur als soziale Schöpfung zu erfassende und zu lassende — Kulturbewußtsein nicht das von den Regungen der Nerven abhängige individuelle Bewußtsein ist.

Die beste Zusammenfassung dessen, was die „moderne“, die empirische oder „experimentelle“ Psychologie und Pädagogik will, stellt zur Zeit wohl der „Abriß der experimentellen Pädagogik“ von E. Meumann dar (Leipzig, Engelmann, 1914), wo in einem Buche von etwa 400 Seiten die bedeutendsten Fragen dieser Wissenschaft mit samt den Lösungsversuchen dargeboten werden. Der Verfasser hat das große Verdienst, für eine Pädagogik als selbständige Wissenschaft einzutreten, und man wird ihm durchaus zustimmen können, wenn er lehrt, daß es das Ziel der Erziehungswissenschaft sei, ein einheitliches System von Erziehungszielen aufzustellen, während es zweifelhaft ist, ob sich seine These halten läßt, daß die ganze Pädagogik auf einem empirischen Unterbau beruht. Darin liegt eben schon die Überschätzung der Psychologie, der eigentlichen „empirischen“ Wissenschaft, im Gegensatz zu den „Norm“-Wissenschaften der Logik, Ethik und Ästhetik. Indessen — eine prinzipielle Auseinandersetzung über die Frage, ob normative oder empirische Grundlegung oder gar Synthese der beiden Gesichtspunkte, soll und kann hier nicht geführt werden; es möge nur an

1) Nach dem Tode Prof. Meumanns ist in der „Lehrerin“ auf die Bedeutung seines Lebenswerkes hingewiesen worden (Nr. 10 vom 5. Juni 1915, S. 76). Der nur das Fortschrittliche seines Schaffens würdigenden Darstellung mag eine zweite zur Seite gestellt werden, die auch die Grenzen der experimentellen Psychologie beleuchtet. Die Schriftleitung.

einem Beispiele einmal gezeigt werden, was die Meumannsche Pädagogik zu leisten vermag, und wo ihre Schranken liegen. Greifen wir zu diesem Zweck seine Lehre von der geistigen Entwicklung beim Kinde und besonders den schwierigen Begriff der Aufmerksamkeit heraus!

Spricht man von den geistigen „Fähigkeiten“ des Kindes, so ist natürlich nicht mit der älteren Psychologie an etwas Derartiges wie getrennt existierende „Vermögen“ zu denken, ist doch, wie Meumann sehr richtig darlegt, unser ganzes Seelenleben eine beständig sich ändernde Mannigfaltigkeit von Inhalten und Vorgängen, die sich in dem einheitlichen „Ich“ abspielen. Für den Psychologen gibt es eigentlich überhaupt nur bestimmte Gruppen geistiger Vorgänge, und reden wir von „Fähigkeiten“, so spielt da schon der pädagogische Gesichtspunkt der „Fähigkeit“ hinein. Zu den allgemeinen Fähigkeiten des Bewußtseins gehören nach ihm die Aufmerksamkeit, die Anpassung an geistige Arbeit, die Einstellung auf geistige Arbeit usw. Daneben gibt es eine große Menge von speziellen Fähigkeiten, unter denen wieder relativ elementare und höhere zu unterscheiden sind. Diejenige elementare geistige Fähigkeit, die zweifellos das ganze geistige Leben beherrscht, ist nun die Aufmerksamkeit. Jeder in der Praxis der Erziehung und des Unterrichts Stehende weiß, was für eine fundamentale Bedeutung für alle und jede Arbeit des Schülers seine Aufmerksamkeit hat. Kein Wunder daher, daß sich die Pädagogen aller Zeiten und Länder um ihre Entwicklung mit Ausdauer bemüht haben. Nach Meumanns Ansicht ist es indessen keinem der älteren Pädagogen gelungen — auch Pestalozzi nicht, den er ausdrücklich nennt —, die typischen Eigenschaften der Aufmerksamkeit des Kindes in den verschiedenen Jahren seiner Entwicklung durch genauere Analyse festzustellen, obgleich doch hierin die Basis und der einzig mögliche Anhaltspunkt einer systematischen Pflege und Disziplinierung der Aufmerksamkeit liegt. Hier dürfte das aus den großen Theoretikern und Klassikern vorliegende Material von Meumann doch wohl unterschätzt werden, denn was einem Plato, Comenius, Pestalozzi an Breite der „Basis“ zweifellos abging, das haben sie durch genialen Tiefblick ersetzt. Nur muß man sich freilich die Mühe machen, so wie etwa bei Pestalozzi, auch alles zu lesen, was er geschrieben hat, und das Urteil nicht auf ein paar herausgegriffene, als „pädagogisch“ abgestempelte Schriften zu beschränken. Daß die Meumannschen, Sternschen usw. Untersuchungen viel neues Material zutage gefördert haben, ist gar nicht zu bestreiten. Fragt sich nur, ob dabei etwas grundsätzlich Neues herausgekommen ist.

Gehen wir, um das festzustellen, aus von der Frage nach dem allgemeinen Wesen des Aufmerksamkeitsvorganges. Beim Erwachsenen erweist sich dieser als etwas höchst kompliziertes, schwer zu Bestimmendes. Was haben wir aber als den Kern, das Grundphänomen der Aufmerksamkeit anzusehen? Die voluntaristische Theorie erblickt als diesen „Kern“ die Betätigung des Willens in unserem intellektuellen Seelenleben, das Hinlenken der Seele auf einen bestimmten Eindruck oder auf bestimmte Vorstellungen. Andere Psychologen, wie Störing, definieren die Aufmerksamkeit als die Fixation einer Vorstellung durch ein Gefühl. Nur das, so meinen diese, wird von uns mit „Aufmerksamkeit“ betrachtet, was unser Gefühl oder unser Interesse erregt. Die dritte oder intellektualistische Theorie der Aufmerksamkeit sieht die Veränderung des Vorstellungsinhaltes selbst als das Wesentliche im Aufmerksamkeitszustande an; danach wäre dann diese nichts anderes als das Vorherrschende einer Vorstellung vor den übrigen und die damit verbundene größere Klarheit und Deutlichkeit dieser Vorstellung. Meumann versucht, diese drei Auffassungen in gewisser Weise miteinander zu vereinigen, und stellt als die Grunderscheinung der Aufmerksamkeit hin, daß in jedem Augenblick des Seelenlebens nur ein Vorstellungskomplex vor unserem inneren Blick steht. Hierbei fragt sich nur, ob dies nicht vielmehr die Wirkung der Aufmerksamkeit ist. Aber noch ein anderes gilt es zu bedenken; es